

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 24 (1898)
Heft: 48

Sonstiges

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fête des Narcisses.

(Eine zeitgemäße Erinnerung zum Anti-Anarchisten-Kongress.)

Ein Maienitag am Genfersee!
Hier sonnige Glut — dort ewiger Schnee.
Und wie ein lächendes Mädchen zur Höhe
Im schimmernden Kleide blickt Montreux.
Die Blumen blühen, die Wimpel woh'n
Und feßlich gepunktete Menschen geh'n.
Jubelnd und jauchzend die Straßen entlang:
Lebenslust, Maienlust — seligster Drang!
Der wimmelnde Festplatz, die bunte Tribüne
Sind ein lustiges Stück auf des Lebens Bühne —
Fête des Narcisses.

*) Zur Zeit des Narzissenfestes wurde in Mailand die Empörung niedergeschlagen.

Eine schlante Maid in des Lebens Mai
Wohnt auch dem fröhlichen Feste bei.
Und als sie umprudelt der Jugend Mut,
Färbt rot ihre Wangen — Sieberglut.
Die Augen durchsimmert ein sonniger Glanz,
Auch sie lebt ein Weilchen im Maien ganz. —
Da kehrt das furchtbare Zucken zurück,
Die Nerven versagen — verjunk'nes Glück!
Die folgenden Nächte enden ihr Weh,
Die Wangen erblühen wie ewiger Schnee! —

Fête des Narcisses.

Ich stehe im heiteren Festgewühl,
Da zuckt mir's im Herzen so herb und fühl:
Dort hinter jener Felsenreihe*)
Kanonenblitzen — Todeschreie!
Ein elendes Volk, zu Tode geheht,
Mit blutigem Maitau die Erde neht. —
Und als geendet die Schlächter-Schlacht
Und die Toten wie Blumen in Reihen gebracht,
Wie sie da blüh'n! So fahl und bleich —
O Maienmatur, wie bist du reich. —

Fête des Narcisses.

Dietrich von Bern.

Am Nordpol.

Da zerbrechen sich die Leute mit den widerstprechendsten Vermutungen die Kahlköpfe darüber, ob der Nordpolchampion Andree noch ein lebendiger Mann oder schon nach den séligen Jagdgründen eines jenseitigen Planeten abgereist sei. Mit hypothetischen Antworten auf diese dämlichen Fragen begnügen sich unsere Fin-de-Siècle Abderiten. Keinem einzigen aber fällt es ein, die Frage auf die einfaßte und sicherste Weise der Welt — durch einen Augenschein! — zu lösen. Mir blieb es also wieder vorbehalten, die dumme Wissenschaft und den faulen Sport zu beschämen.

Letzten Samstag war's; ich stieg mit meinem zweifach gepumpten Velo auf die Höhe von Tschäppel, von wo ich die halbe nördliche Hemisphäre überblicken konnte; zog den Kompaß zu rate und stellte mein Rad genau in die Richtung des Meridians. Dann giengs los in rasendem Gefirampel — fast hätte ich der gelben Stadthauswirtin ein vormüdiges Hühnerauge amputiert — über Berg und Thal, im Flug über die Grenze und durch das Deutsche Reich über Skandinavien dem hohen Norden zu. Die Fahrt durch die grönlandischen Staaten und dann namentlich diejenige über die zerklüfteten Eisegebirge, die das gelobte Land verteidigten, wurde etwas ungemütlich. Aber die Natur hat mir ein gutes Sitzleider gegeben und mein Muggel mich mit warmen Schlipfeli ausgestattet, und so lange ich, ehe ich mich's versah, ohne Abenteuer am Nordpol an.

Und richtig, ehe ich mich nur recht über die sagenhafte Gegend orientieren konnte, kam auch schon der verschollene Held Andree auf mich zu. „Ah, Sie sind jedenfalls der Reporter des „Nebelspalter“; ich ahnte, daß Sie kommen würden, denn Sie allein besaßen den Mut dazu, obchon die ganze europäische Presse darauf brennt, etwas von uns zu hören. Seien Sie daher willkommen und versichert, daß Sie sich nicht umsonst hieberbemüht haben!“

Ich dankte verbindlich für den freundlichen Empfang und folgte meinem Gastgeber nach einem in der Nähe befindlichen prachtvollen Eispalaste. Wir setzten uns auf eine aus Eisbärenfell geschichtete Bank. Herr Andree zog eine lange Vervey hervor, steckte sie an einem Nordlichte in Brand und reichte mir

ebenfalls ein solches Kräutlein. Dann hielt er mir einen wissenschaftlichen Vortrag über seinen Flug und seine Entdeckungen und zeigte und erklärte mir die Gegend. Aluf all das kann ich heute nicht eintreten. Dagegen ist der Heimfahrtsplan, den Andree mit enthielt, so bedeutungsvoll, daß es würdig ist, vom „Nebelspalter“ zuerst veröffentlicht zu werden. Andree zeigte mir nämlich in einer Entfernung eine hausdicke, mehrere hundert Fuß sich senkrecht über den Boden erhebende Walze, die unmerklich immer höher zu steigen schien; hoch über dem Gipfel dieser Pyramide bemerkte ich einen großen, schwelenden Gegenstand, der mit Tauen mit der Plattform der ersten in Verbindung zu stehen schien. Meine offenkundige Verwunderung entlockte meinem neuen Freunde ein Lächeln. „Was Sie dort in der schwingenden Höhe sehen,“ erklärte er, „ist mein Ballon mit meinen beiden Gefährten; sie sind gegenwärtig daran, die Erdachse auszuzeichnen; denn unser Plan geht dahin, direkt durch das Erdinnere nach dem Südpol zu gelangen und dann von dort aus die Welt mit unserer Heimfahrt zu überraschen. Am Erfolge zweiste ich nicht, denn wie Sie sehen, hat unser Ballon die Achse schon ein gutes Stück emporgehoben; bis Neujahr ist sie ganz frei und wir haben durch den Achsenkanal ungehinderte Verbindung mit dem jenseitigen Pol. Dann lassen wir den Ballon heruntersinken, umpanzern ihn mit einer 3—4 Metern dicken Schicht Eis, knüpfen das andere Ende der Achse daran und fahren dann durch den freigelegten Kanal nach dem Süden, indem wir den gehörigen Eisballast mitnehmen, der uns sowohl gegen Hitze des Erdinnern schützen, als auch unserm Fahrzeug das Sinken ermöglichen soll. Während der Fahrt zieht der Ballon gleich die Erdachse wieder nach sich und so wird für unsere Planeten keine Störung entstehen. Zur nächsten Fahrt hoffen wir am Südpol anzulangen, woselbst uns Nansen empfangen wird.“

Mir begann zu grausen ob diesem fünen Wagemut und nach schicklicher Verabredung bestieg ich mein Stahlross und raste wieder nach dem Emmenthal, um wenigstens bei meinen Lieben zu sein, wenn Andree die Welt aus den Fugen sprengen sollte.

Niram Namredein.

Anapästen.

An der Spree, an der Elbe, an Oder und Rhein,
Es erhebt sich ein munkelndes Treiben:
Die Klügern, die sahen schon lange es ein:
Es kann ja nicht immer so bleiben.
Es wehet, es brauset, wie kührender Wind
Die Frage, ob alle Läufen sind.
Muß Jeglicher, wenn er die Wahrheit spricht,
Als schändler Verbrecher vor Amt und Gericht?
Ist das denn von 20 Schlachten die Frucht,
Chinesengleiche Vergötterungsucht?
Wer das Ganze gehan, Handlanger heißt,
In Ketten schmiedet man Herz und Geist;
Und „vaterlandsloses Gesindel“ nennt
Man den der kein händisch Gewedel kennt.
Ein großer Kurfürst, der lebte einmal,
Das waren noch selige Zeiten;
Da glänzte dem Lande ein Morgenstrahl,
Da klängt es wie österlich Läuten.
Der große Kurfürst, er lebt nicht mehr,
Lebt nicht mehr der alte Fritz:
Das waren die Männer für Volk und Heer,
Und ein solcher gehört an die Spitze.

Moderne Grabschrift.

Hier liegt nur ein Soldat; er starb, weil in der Küche
Er was zu tadeln fand, durch rohe Süßelsüche
Des Grafen Stollberg, doch dem Mörder lacht die Gnade,
Er muß, nur kurze Zeit, entsagen der Parade.
Dafür thut er durch Sekt sich auf der Festung gütlich,
Verbringt auch sonst den Tag recht heiter und gemütlich.
Fürmahr, in Preußen braucht kein Mensch es zu bereun',
Ein Graf und obendrein ein Küchenchef zu sein.
O Wandrer, denke nach, ob ohne Grafen würd'e
Man dir die gleiche That mit Sekt belohnen würde!

Suum quique.

„In Frankreich herrscht jetzt nach dem Spruch des Kassationshofes
deutsche Gerechtigkeit nach dem Hohenzollern-Wort: Jedem das
Seine!“

„Nanu — wojo denn?“

„Ja — Dreyfus hat das Wort, Felix hat den Jagd-Sport, die
Generalstäbler haben den Selbst-Mord, und ihre Freunde, die Jesu-
iten, behalten ihr altes Mittel, den — Gift-Mord!“

„So — na, dann können sie's auch deutsch sagen! Sau nun quiekel!“

Es ist gewiß ein Weiser nicht,
Wer jämmerlich vom Jammtale spricht.
Der würd', wohnt' er in Himmelskammern,
In's Jüdische sich dort noch klammern.

Die „Times“ brüstet sich mit der englischen Machtentfaltung und
meint, Deutschland werde nun wohl ein Bündnis mit den Britten suchen.
Warum auch nicht? Jetzt ist ohnehin die Zeit, wo Kastanien aus
dem Feuer geholt werden!